

Griechenland

Leser-Kommentar ¹

zu einer Meldung von Gabor Steingart im Handelsblatt-Morning-Briefing

vom Donnerstag, 23.07.2015

von

Tristan Abromeit

Text 135

www.tristan-abromeit.de

Hinweise auf zwei Positionspapiere

a) Stabile Währung durch Haltegebühr auf Geld

- ein Positionspapier der INWO -

<http://www.inwo.de/ziele/stabile-waehrung-durch-haltegebuehr-auf-geld/>

(Unterstützer gesucht!)

b) Griechenland

Lösungsansatz jenseits gegenseitiger Schuldzuweisungen

Ein ordnungspolitischer Drei-Schritt

aus geordneter Insolvenz, geldpolitischer Innovation und Strukturreformen

erspart Griechenland den Euro-Austritt und den Europäern einen Superstaat

Ein Positionspapier vom Seminar für freiheitliche Ordnung (www.sffo.de)

gelesen in der Zeitschrift *Humane Wirtschaft*, Ausgabe 4/ 2015

<http://www.humane-wirtschaft.de/griechenland-loesungsansatz-jenseits-gegenseitiger-schuldzuweisung/>

¹ Eine überarbeitete Fassung.

Gabor Steingart schrieb im Handelsblatt-Morning-Briefing vom 23. 7. 2015:

*Guten Morgen Herr Abromeit,
am morgigen Freitag sollen die **Verhandlungen Griechenlands** mit der EU-Kommission, der Europäischen Zentralbank und dem IWF über ein drittes Hilfspaket beginnen. Doch **Wolfgang Schäuble** bleibt skeptisch, ob die griechische Überschuldung **mit Schulden bekämpft** werden kann. Deshalb hat er den **Grexit** ins Gespräch gebracht. Deshalb droht er **Merkel** mit Rücktritt. Der morgige Wochenendtitel „**Wolfgang Schäuble: Kanzler der Vernunft**“ ist dem großen Unbequemen der Berliner Republik gewidmet. Die Meinungen unserer Leserinnen und Leser zum **Machtpoker Merkel vs. Schäuble** würde die Redaktion sehr interessieren. Schreiben Sie mir: steingart@handelsblatt.com.*

Sehr geehrter Herr Steingart und Mitglieder der Redaktion,
am 21. Juli hatte ich mal wieder eine Interviewerin eines Meinungsforschungsinstituts an der Strippe, die wollte wissen, ob die jetzige Regierung abgelöst werden sollte. Ich habe geantwortet: „Sie gehört abgelöst. Da es aber keine Alternative gibt, muss sie wohl bleiben.“ Dann kam die Frage: „Welche Partei würden sie wählen, wenn am nächsten Sonntag die Wahl zum Bundestag wäre?“ Ich habe geantwortet: „Keine!“ Denn ich sehe keine Partei in unserer Republik, die einen Kurs hat, der aus dem Schlamassel herausführt. Es gibt nicht einmal einen Parteiführer wie Alexis Tsipras in Griechenland, der – wenn auch ohne Programm – seinen Wählern Hoffnung vermittelt.

Es wurde nicht gefragt: „Welche Wirtschaftsredaktion ist ihnen eine wirkliche Orientierungshilfe bei der Deutung des Euro-Griechenland-Komplexes?“ Ich hätte antworten müssen: „Keine!“ Ich lese das Handelsblatt hin und wieder und das Morning-Briefing fast nach jedem Erscheinen. Aber hier frage ich mich manchmal auch: „Wollen, können oder dürfen die Leute vom Handelsblatt nicht gründlicher und eindeutiger informieren. Wenn es anders wäre, müsste doch wenigstens einmal gesagt werden, dass schon die im Maastricht-Vertrag vereinbarte Verschuldungsgrenze der Staaten, nichts mit der Stabilität des Euro zu tun hat, jedenfalls nicht, solange die Notenbanken nicht die Verschuldung mit neu gedruckten und herausgegebenen Euros unterfüttert. Es gibt keinen Grund dafür, dass Griechenland den Euro aufgeben muss, weil der Staat seine Schulden nicht bezahlen kann. Die Preisniveaustabilität im Euroverbund wird so lange gewahrt, wie das umlaufende Geld ² im Gleichgewicht bleibt mit dem Volumen der Güter, die durch den Markt strömen.

Und hier liegt auch die eigentliche Bedrohung des Euro, weil die Notenbank den Umlauf des

²Und nur das Bargeld ist Geld, das Girogeld sind Forderungen auf Geld, also kurzfristiges Kapital. In der ungenauen Definition des Geldes in der Währungspolitik und der Berichterstattung liegt ein Grund der gegenwärtigen wirtschaftlichen Misere.

Geldes nicht unter Kontrolle hat und nicht sichern kann. Statt das Geld mit einer konstruktiven Umlaufversicherung zu versehen, ergänzt die EZB das in die Horte versickernde Geld immer weiter mit neuem Geld, für das keine Güter dem Markt zugeführt wurden. Ich las neulich, dass von dem von der Bundesbank herausgegebenen Geld nur 1/10 im Umlauf sind. Das bedeutet aber: Wir haben zur Zeit eine annähernde Preisniveaustabilität mit einem Zehntel des von der Bundesbank³ herausgegeben Geldes. Wenn das ganze Geld in Bewegung kommt, d.h. als Nachfrage auf dem Markt auftaucht, haben wir eine Superinflation.

Hier wird doch klar, dass nicht Griechenland die Bedrohung des Euros ist, sondern die Politik des EZB-Systems.

Außerdem macht die ganze Griechenland-Politik der Bundesregierung den Eindruck, als würde sie sich nicht bemühen, Griechenland zu helfen, sondern als Inkasso-Unternehmen aufzutreten, dass die Forderungen ihrer Auftraggeber eintreibt.

Den Griechen zu sagen, was sie zu tun haben, wenn sie gar nicht danach fragen, wirkt wie ein Diktat und ist einfach politisch dumm. Es hätte genügt, den Griechen zu sagen, dass sie unter den gegebenen Umständen von Deutschland kein Geld bekommen. Dann hätte der Auftrag zur Umgestaltung der griechischen Sozial- und allgemeinen Ökonomie bei den Griechen selber gelegen. Die Griechen sind kein Volk der Dummen, die einen Vormund benötigen. Bei einer anerkannten Insolvenz und den weiteren Maßnahmen, wie sie in den oben benannten Positionspapieren vorgeschlagen werden, kämen die Griechen auch ohne neue Kredite aus dem Tal der Tränen heraus.⁴ Aber nur mit einer Umschuldung, mit Spardiktaten und den alten Fehlern im Geldsystem ist Griechenland dem Untergang geweiht.

Ich wünsche mir, dass sich die Redaktion als ein wirkliches und nicht nur als ein vorgegebenes Expertenteam erweist. Wo bleibt die Standesehre der Wirtschaftsjournalisten?

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

3 Wie das Verhältnis vom gehorteten zum umlaufenden Geld im ganzen EZB-Bereich ist, weiß ich nicht.

4 Die Wirkung einer Umlaufsicherung des Geldes wäre mit der Wirkung der Umstellung von der Reichsmark auf die Deutsche Mark vergleichbar, wie sie Wolfram Engels in seinem Buch *Über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* auf der Seite 93 beschreibt: „... Vor der Währungsreform waren die Einzelhändler etwas barsche Menschen, mit denen man sich gut stellen mußte, die man zuvorkommend behandelte. Nach der Währungsreform waren die Einzelhändler freundliche Menschen, die sich um ihre Kunden bemühten. ...“